

# Der Bunker

Werkstattgespräch 10.3.2015

## Bunker haben Konjunktur

In vielen Ländern herrscht Krieg und diese Bauwerke werden gebraucht und zerstört in einer scheinbar unendlichen Folge. Gewalttätige Aggressionen werden andauernd freigesetzt von Bevölkerungen, die sich selbst nicht konstruktiv organisieren. So suchen sie für ihre eigene Unfähigkeit Sündenböcke von aussen oder sie finden in der Annexion von Territorien Ressourcen für ihre Defizite. Schutzbauten jeglicher Art dienen dabei zur Sicherung von Grenzen und Kampflinien.

Kleine Bunker, wie dieser, bergen meist eine Besatzung von zwei Schützen, die ein Maschinengewehr zu bedienen hatten. Diese Betonschalen waren also keine ausschliesslichen Rückzugsorte, sondern waren Bauten, die Menschen schützen sollten, die selber mit tödlichen Waffen ausgestattet waren. Friedlicher Rückzug und Gewaltbereitschaft in einem. Der Zweck war und ist jedoch einer Bevölkerung Schutz vor Aggressoren zu bieten. In manchen Fällen jedoch dienen bewaffnete Bunker aber auch dazu, eine besetzte Bevölkerung in Schach zu halten. Bunker zeigen deutlich, dass Dinge nicht eindeutig positiv oder negativ zu bewerten sind, sondern ihre Bedeutung durch den jeweiligen Gebrauch bekommen.

## Die Ästhetik

Die Ästhetik des Bunkers, das heisst die bedeutungsgebende äussere Erscheinung ergibt sich durch einige Grundelemente:

Zum einen schauen drei verschlossene Schiessöffnungen unter einer Betonplatte heraus. Sie münden auf der Obstwiese. Der ganze Bunker ist in diese Wiese ein-graben und trägt eine tarnende Erdkappe mit Graspelz.

Geht der Betrachter dem Weg folgend zum Bunkereingang, so erreicht er einen abschüssigen Hang, in dessen Seitenwange die Betonmolluske eingelassen ist.

Eine Stahltür verschliesst die Türöffnung des Bunkers.

Diese Elemente erzählen vom Verstecken und vom Abschirmen; es ist eine passive Schutzmassnahme. Ein eventueller Angreifer sieht uns nicht oder er kann nicht in die Betonzelle eindringen. Wir haben durch militärische Schulungen, Filme, Erzählungen oder eigenes Erleben gelernt, solche Elemente als defensiven Schutz zu empfinden. Wir fühlen uns sicher, wenn wir solche architektonischen Sprachelemente sehen.

Dieser Bunker wurde nie in einem Ernstfall erprobt und blieb uns deshalb in seiner Urform erhalten. Er steht stellvertretend für ähnliche Anlagen und eignet sich deshalb vorzüglich als Installation im Sinne der Kunst.

Nach dem Prinzip des „Objet trouvé“ oder „ready made“ von Marcel Duchamp deklariert sich der Bunker als Kunstobjekt, dadurch, dass er in den Kontext eines Kunstablaufs, den GedankenBerg, eingebunden wurde.

Der Bunker erhielt ein zusätzliches Element in seinem Inneren.

Die Drehtellerhalterung für das Maschinengewehr wird umgewidmet: als Podest für die Büste eines unbekanntem Betrachters. Aus Lehm wurde nach christlicher Diktion der Mensch geformt. Diese Figur hier trägt einen grossen Stein wie einen Granatsplitter im Kopf und schaut mit goldenen Augen in die dunkle Zelle. Eine der drei Schiessscharten wurde geöffnet und mit Glas verschlossen und so erhält die Figur seitliches Streiflicht. Zusätzlich schaltet ein Knopf in der Stahltüre eine kalte Beleuchtung zu.

Erfahrungen und Wahrnehmungspotential sind vorhanden, werden sie jedoch weiterführend gedacht?

An den Wänden des Bunkers zeigen sich noch diverse Inschriften, teils apokryph wie langweiliges, nervöses Gekritzel „ Soll und Haben — Hab und Gut „ , teils inszeniert, wie das Tableau zur Einweihung.

„Fort Guisan — Sichres Aug und ruhig Hand widmen wir dem Vaterland — Grenzbesatz 1939 — Mit. W. Müller „

Diese sichtbaren und lesbaren bildsprachlichen Elemente erzählen von der Widersprüchlichkeit der Bunkerwirklichkeit.

Die vorgegebene Sicherheit wird unterlaufen von der möglichen Verletztheit. Die heldenhaften Verteidiger sind auch nur verwundbare und durchaus fehlbare, normale Menschen. Sie, diese Verteidiger sind in dieser kleinen Zelle eingesperrt. Der angreifende Feind, wenn er nicht von dem sehr engen Winkel der Schiessscharte erfasst wird, kann sich dem Bunker nähern, ja ihn umzingeln. Dann ist die Besatzung in ihrem Steinkokon gefangen. Der Schutz wird zur Gefangenschaft, er kehrt sich ins Gegenteil.

## Der Schutz

Der Schutz, den der Bunker darstellen will, wird nicht gegeben. Vielleicht könnten die Bestandteile wie Betonkorpus und Tür -und -Fensterschutz bei einem mittleren Beschuss standhalten, aber gegen einen schwereren Angriff sind besonders die Öffnungen nicht gefeit. Das heisst also, dass der passive Schutz nur bei einem kleineren Ansturm gegeben ist.

Der Schutz ist ein tatsächlich kleiner, jedoch ist er ein starkes Zeichen für die Einheimischen. Sie fühlen sich ernst genommen und beschützt. Diese sehr wesentliche Wirklichkeit lässt Raum für Verhandlungen, mehr oder weniger im Geheimen, um einen Kriegsfall gar nicht erst entstehen zu lassen.

Der Bunker gibt ein Schutzgefühl und beruhigt damit und verhindert grosse Angst. Die Zeichenhaftigkeit des Bunkers zeigt sich hiermit ganz wesentlich.

Der Bunker bietet somit eine gute Reflektionsfläche für Überlegungen zu strategischem oder sozialkonstruktivem Umgang mit Gewalt.

## Der Bunker im Kopf

Der Bunker im Kopf ist die Übertragung des äusseren Zeichens in die eigenen Denkmuster. Wenn der gewaltbereite Rückzug in den versteckten Bunker eine sinnvolle Methode zur Konfliktbeseitigung ist, dann unterbleibt eine weiterführende Prävention.

Ängstlich, dumpfes Warten in einer gerüsteten Kruste löst das Problem nur scheinbar und demoralisiert den Handlungsunfähigen. Es ist denkbar, dass eine Drohgebärde, wie sie das Bunkerdenken bewirkt, kurzzeitig hilft. Ein starker Aggressor wird jedoch den tatsächlichen Versuch wagen, wenn er das Gefühl hat, dies ist die einzige Schwelle, die zu überwinden ist.

## Der Feind

Der Feind, den es abzuwehren gilt, ist ein seltsames Denkmuster. Was macht einen Menschen zum Feind? Der Feind ist jener, der mich und meine Umgebung in meiner Verfasstheit konkret bedroht. Der Feind ist ein Wesen, oft nicht nur ein Mensch, das mich in meiner Integrität ganz grundsätzlich bedroht oder beeinträchtigt. Das frühe Muster in einer Art gewalttätigen Verteidigung, sich mit der Kampfkraft des Feindes zu messen, führt in den seltensten Fällen zu einer wirklichen Konfliktlösung. Es führt im schlimmsten Fall zu einer tödlichen Entscheidung.

Im 12. und 13. Jahrhundert hat es sich ergeben, dass in China auf den Feldherrnhügeln über den Truppen zum Schutz gegen die einbrechenden Mongolen, Generäle sassen, die eine philosophische Beamtenlaufbahn und Ausbildung genossen hatten. Diese Philosophengeneräle wägten ab, wie wertvoll Menschenleben im Vergleich zu Territorien sind. Sie überlegten, ob der angreifende Feind als Mensch nicht so ernstgenommen werden müsste, dass eigentlich eine Kampfhandlung möglichst vermieden werden sollte. Und die Konsequenz war, dass der Versuch unternommen worden ist, Verhandlungen mit den angreifenden kriegerischen Gruppierungen aufzunehmen. Dies gelang immer wieder fast ein Jahrhundert lang und erst der Verzicht auf die präventiven Verhandlungen führte zu einem massiven Einbruch der Mongolen nach Innerchina. Dadurch wurde die Idee geboren, die chinesische Mauer zu verstärken und sich in einer Art Bunkermentalität abzuschirmen, was leider keinen wirklichen Erfolg hatte. Einerseits wurde zum Bau der chinesischen Mauer ein unglaublicher Aufwand betrieben, was einen grossen Teil der Bevölkerung verelendete und tötete und andererseits war es den Angreifenden ein Kleines, die Fortifikationen zu überschreiten. Der Erfolg war die Yuan Dynastie, gemeint ist damit die mongolische Herrschaft über die ursprünglich autochthone Hanbevölkerung in Zentral- und Südostchina. Diese Beispiele lassen sich weit und weiter führen, bis zur Maginotlinie und den Bunkern des Hitlerdeutschland.

Das Heil, das in der Bunkeridee gesucht wird und nicht in einem weiterführenden Gedankengang ist ein grundsätzlicher Vorgang. Dies können wir auch im Ukraine-Konflikt erkennen, indem europäische Politiker sich weigern, schnell in einen neuen Krieg einzutreten und Verhandlungen zu pflegen. Das macht etwas hoffnungsvoll und führt mich zu einem Schluss von Karl Valentin, der in einem Luftschutzbunker sitzend lange auf die Tiefflieger-Angriffe der englischen Flieger wartend, gesagt hat „Ach die Bomber, es wird ihnen doch nichts passiert sein“.